

Massimooo

Autor(en): Thomas Bürgi
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2002

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3b96a783-82cb-4976-b081-4d4db5e0be6d>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Massimo Ceccaroni, ein Basler Verteidiger par excellence

«Massimooo», schallt es zwar immer noch im St. Jakob-Park. Die legendäre Nummer 2 des FC Basel, Publikumsliebling und Kultfigur Massimo Ceccaroni, ist jedoch vom aktiven Spitzensport zurückgetreten.

Laut Wörterbuch gibt es nichts Grösseres, nichts Besseres. Massimo, das ist im Italienischen das Maximum. Danach kommt nichts mehr.

Das Maximum beim FC Basel war viele Jahre lang unbestritten die Nummer 2. «Massimooo», skandierten die Fans des FC Basel, wenn sie ihren Cecca, ihren Massimo Ceccaroni auf dem Platz kämpfen sehen wollten. Für seine Anhänger war er die Basler Kultfigur schlechthin. Als «Basler Urgestein», als «FCB-Denkmal» haben ihn die Medien etikettiert. «Er hat die Herzen der Basler erobert mit seinem verbissenen Einsatz, seinem starken Willen, seiner langjährigen Vereinstreue und seinem vorbildlichen Charakter», ist in einem der vielen Internet-Einträge zu «Massimo» oder dem «Fall Ceccaroni» nachzulesen.

Der Fall Ceccaroni beschreibt die Tatsache, dass der Rechtsverteidiger mit der Nummer 2 nach Ende der Saison 2001/2002 keine Vertragsverlängerung erhielt. Kalter Entzug nach 16 Jahren Ceccaroni. Mehr als 50 Druckseiten füllen sie, die Kommentare der enttäuschten Fans. Enttäuscht nicht nur darüber, dass Cecca am Ende einer schier unglaublichen Saison 2001/2002 des FC Basel gehen musste, sondern aus ihrer Sicht vor allem darüber, wie er gehen musste: Die lange Verletzungspause, die Qual im Fitnessraum, die Zweifel, die Hoffnung, die Gewissheit, gegen Ende der Finalrunde wieder voll einsatzfähig zu sein. Der Meistertitel von der Ersatzbank aus, Ersatzbank bloss im Cupfinal gegen die Grasshoppers. Warten auf die letzten fünf Minuten, der Schlusspfiff, unbändige

Freude, aber keine einzige Minute Spiel. Hoffnung auf die nächste Saison. Und dann, nach Festen und Feiern die Eröffnung, man plane ohne ihn. Ein mageres Pressecommuniqué, in dem fehlende sportliche Perspektiven erwähnt werden.

Gänsehaut und Schmetterlinge

Für Massimo Ceccaroni ist das mittlerweile abgehakt. Oder doch zumindest zur Seite gestellt. Geblieben ist die Erinnerung an Begegnungen mit Fans. Fans, die ihm all das zurückgaben, was er ihnen insgeheim versprochen hatte und in jedem Match einzulösen suchte. Unvergessen die letzten Schritte zur Balkon-Brüstung des Stadtcasinos anlässlich der Meisterfeier, vor ihm eine Stadt in Rot-Blau, tausende von Menschen, Massimo-Sprechchöre: Da habe sich Hühnerhaut gebildet, seien Schmetterlinge im Bauch gestartet, der Balkon habe zu schwanken begonnen.

Unvergessen auch jene Schar von Fans, die aus der Schule und vom Arbeitsplatz weggelaufen seien, um ihm im Studio von Tele Basel ihre Unterstützung zu dokumentieren, als er zur Nicht-

Verlängerung des Vertrags Stellung nehmen musste. Jeder Fan hat ihm eine, seine persönliche Rose überreicht. Massimo Ceccaroni hat ihnen spontan den Kofferraum seines Autos geöffnet und alle Fussball-Utensilien, Schuhe, Hosen, Leibchen, Trainingsanzüge, Sporttasche geschenkt. «Für sie waren es wichtige Andenken an schöne Momente, wichtiger noch als für mich», so Massimo Ceccaroni. Seine Bilder und Emotionen seien jederzeit abrufbar, auch ohne Gegenstände.

«Irgendwann kommt dieser Schritt, beginnt das Leben danach», hat er sich selber getröstet. Danach – das heisst in seinem Fall nach 28 Jahren FCB. 1974 hat Cecca als Sechsjähriger das rot-blaue Trikot übergestreift, Position rechtes Mittelfeld oder rechter Verteidiger. Hat als Fan die Meistertitel 1977 und 1980 mitgefeiert. Dann die ersten Einsätze in der Nationalliga A, der Abstieg in die Nationalliga B, der Ausverkauf der Mannschaft, der

beschwerliche Weg zum Wiederaufstieg, Meistertitel und Cupsieg, das Double im sechzehnten und letzten Jahr als Aktiver. Abgang im Sommer 2002. Und ein Abschiedsspiel am 17. August 2002, das ihm der FC Basel, vor allem aber seine Freunde und Fans ermöglicht haben.

Für Massimo Ceccaroni war und ist der FCB eine zweite Familie. Die erste, die richtige, war aus der Emilia-Romagna nach Basel gezogen. Cecca wuchs am Morgartenring auf. Dort wurden Schlachten geschlagen. Die Mutter Adriana setzte sich mutig ein für die Würde und die Gleichberechtigung der italienischen Kinder in der Schule. Als Massimo und die anderen fünf italienischen Schülerinnen und Schüler seiner Klasse nach vier Jahren Primarschule allesamt der Sekundarschule zugeteilt werden sollten, während die vermeintlich leistungstärkeren Schweizerinnen und Schweizer die Realschule oder das Gymnasium besuchen durften,

«Cecca» ...



... der Publikumsliebbling.



protestierte sie erfolgreich beim Rektorat gegen diese Diskriminierung der Ausländer. Ihr Massimo hat schliesslich eine kaufmännische Lehre absolviert, zwei andere Italiener die Maturität erlangt und an der Universität studiert.

Sein eigener Integrationsprozess, der Kampf der Mutter und des Vaters hätten ihn geprägt, sagt der eingebürgerte Basler Massimo Ceccaroni. Der Stolz der Eltern auf seine Karriere als Fussballer mit italienischen Wurzeln in einer für sie zunächst fremden Stadt, die sie zu ihrer neuen Heimat gemacht haben und die sie aufgenommen hat dank ihrer Leistungen, sei gross. Er hege viel Verständnis für Menschen, die sich in Basel integrieren wollten und müssten, betont Ceccaroni, seien sie nun Türkinen, Tamilen, Serben oder Menschen anderer Nationen. Es gelte Vorurteile zu bekämpfen, auch bei sich selber. Daran versuche er unablässig zu arbeiten. Für «Surprise», das Strassenmagazin, das von Menschen in prekären Lebenssituationen verkauft wird, hat er zusammen mit Kurt Aeschbacher, Gölä und anderen gratis Modell gestanden.

Einer von uns

«Massimo ist einer von uns», sind die Fans überzeugt. Keiner, dem alles in die Wiege gelegt wurde. Sondern einer, der seine Ziele zäh verfolgte. Einer, der alles erkämpfen musste, einer, der alles geben wollte, auch für die Fans. Kein Filigrantechniker wie Ivan Ergic. «Kampf und Einsatz, so bin ich», sagt Massimo Ceccaroni. Sein Glück sei gewesen, dass ihn die Anhänger des FCB 16 Jahre lang kennen lernen konnten. Keiner kann sich da verstellen. Man ist, wie man ist. Ceccaroni wollte immer fair spielen. Bei allen verbissenen Kämpfen habe er nie gespuckt oder absichtlich zu Ellbogenchecks angesetzt. Das wäre gegen seine Überzeugung, gegen seine Werte gewesen. Er wollte Vorbild sein.

Zu Ceccaronis Wertesystem gehören Treue und Loyalität. Ein Anachronismus in einer Welt, in der die Gewinnmaximierung regiert, auch und gerade im Fussball. Basels Verteidiger ist nie in Versuchung geraten, den Verein zu wechseln. Schliesslich hänge er so an Basel, der Stadt, dem Verein, da habe ihn Servette Genf kaum gereizt – es hätte schon

eines Angebots des damals grossen VfB Stuttgart bedurft, um ihn weichzuklopfen. Aber dazu habe es ihm fussballerisch eben nicht gereicht.

Auf eine lange Achterbahn der Gefühle hat ihn sein FCB mitgenommen. Die Liebe der Fans zu ihm – und umgekehrt – war nicht immer ungetrübt. Ausgepiffen wurde Cecca letztmals 1991/92 im alten Joggeli. Das habe ihn extrem betroffen gemacht, erinnert er sich. Damals sei er über die Bücher, habe er seine eigene Leistung kritisch überdacht, habe Technik trainiert und mit noch mehr Leidenschaft gekämpft. Die Grenzen des für ihn Möglichen ausgelotet.

Möglichkeiten und Grenzen

Wer über sein fussballerisches Potenzial und seine Limiten Auskunft wolle, so Ceccaroni, der müsse seinen Trainer Christian Gross fragen. Niemand anders kenne seine Grenzen besser. «Er arbeitet mit mir täglich zusammen, äh, hat mit mir tagtäglich zusammengearbeitet.» Gross ist für Ceccaroni der Erfolgstrainer schlechthin, ein gradliniger Tüftler, ein Stratege. Versessen auf Siege. Bereit, alles dafür zu geben. Und fair. Dass Gross sich gegen seine Weiterverpflichtung entschieden habe, sei aus dessen professioneller Sicht folgerichtig.

Wenig Verständnis hat Massimo Ceccaroni in dessen dafür übrig, wenn ein FCB-Verantwortlicher zwei Schülerinnen zuhanden ihrer Maturarbeit erläutert, der Cecca könne halt seine Möglichkeiten schlecht einschätzen. Oder wenn ein Journalist denselben Schülerinnen mitteilt, der Massimo habe immer gerne eigene Aussagen in der Zeitung gelesen. Dabei habe er es als seine Pflicht angesehen, erläutert Ceccaroni den Schülerinnen, auf Aufforderung jenes Journalisten auch dann Auskunft zu geben, wenn sie schlecht gespielt und verloren hätten.

Ceccaroni ist bescheiden geblieben. Erfolg sei immer relativ, meint er. Viel wichtiger seien Freundschaften. Etwa jene zu Mario Cantaluppi, der als junger Spieler bei Cecca mehrere Wochen auf einer Matratze im Wohnzimmer schlief, weil er seine eigene Wohnung auf einen zu frühen Zeitpunkt gekündigt hatte ... Natürlich freut es Massimo Ceccaroni, dass eine Fahne mit seinem Porträt von Fans

an Champions-League-Spielen auch in Moskau, Turin oder Liverpool hochgehalten wird. Allzu viel dürfe man sich darauf aber nicht einbilden. «Wäre ich nicht drauf, würden sie Che Guevara portieren.»

1500 Franken monatlich

Im ersten Jahr als Aktiver hat Ceccaroni 1500 Franken monatlich verdient. In der Nationalliga B betrug sein durchschnittlicher Monatslohn 3500 Franken. Zum Schluss seiner Karriere habe er mehr als das Zehnfache des Anfangslohns erhalten. «Auf den Geschmack des grossen Geldes bin ich nie gekommen, vielleicht war das auch mein Glück», sagt Ceccaroni. So habe er seinen Grundsätzen treu bleiben können und sei nie in Versuchung geraten.

Versagt blieb Ceccaroni auch das Gefühl des eigenen Torerfolgs in der Nationalliga A. Gegen GC hat er mal in der Nachspielzeit, beim Stand von 1:0 für seinen FCB, einen Elfmeter verwandelt ... Aller-

dings erst im Nachschuss, und der Schiedsrichter hatte schon abgepfiffen. Da habe er sich fürchterlich aufgeregt über sich selber und schlecht geschlafen. «Vielleicht hätte ich aber auch meinen Nimbus zerstört», meint er lachend.

Massimo Ceccaroni, seit längerer Zeit Mitinhaber einer Bodenbelagsfirma, ist früher als geplant im Management aktiv. Die Teamarbeit mit den 15 Mitarbeitenden sei spannend, fachlich müsse er sich unablässig weiterbilden. Es komme ihm vor wie ein neues Leben.

Was die Bedeutung von Massimo Ceccaroni für den FCB angehe, so sei sie am ehesten vergleichbar mit der von Karli Odermatt, schreibt ein Fan im Internet. Und Karli selber hat am 15. Mai als Antwort veröffentlicht: «Cecca, du weisch, bi uns hesch immer e Plätzli.» Er hat damit allen Fans aus dem Herzen gesprochen.

Merci, Cecca, für alles.

Massimooo – das Idol und ...



... die einzig wahre Nummer 2 – wird verabschiedet.

